Aus dem Universitäts-Institut für Geschichte der Medizin
Vorstand: Professor Dr. Martin Müller

Galen. Über die Verschiedenheiten der Pulse.

Zweites Buch. Kapitel 1—5.

Über die medizinischen Fachausdrücke.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin

verfaßt und einer

Hohen Medizinischen Fakultät der Bayerischen
Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Ferdinand Schrott

München 1939
Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn

Aus dem Universitäts-Institut für Geschichte der Medizin
Vorstand: Professor Dr. Martin Müller

Galen. Über die Verschiedenheiten der Pulse.

Zweites Buch. Kapitel 1—5.

Über die medizinischen Fachausdrücke.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin

verfaßt und einer

Hohen Medizinischen Fakultät der Bayerischen
Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Ferdinand Schrott

München 1939
Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Bayer. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München

Referent:
Professor *Dr. Martin Müller*

Tag der mündlichen Prüfung:
22. XII. 1939; 8. I. 1940; 12. I. 1940

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

1. Kapitel.

Dieses Buch behandelt nicht denselbeu Nutzen wie das vorhergehende, im Gegenteil, wie eine Nieswurz oder Winde zu Brot oder Fleisch (1), so verhält sich der Stoff, der jetzt behandelt wird, zu dem bereits Besprochenen. Das erste Buch bildet den gesunden Verstand, dieses zweite beseitigt die verkehrten Ansichten, wie etwa Krankheiten. Es ist selbstverständlich, daß man zugleich mit der Widerlegung der Irrtümer den richtigen Erklärungen dauernde Geltung verschafft. Wenn einer den vorliegenden Ausführungen noch diese Nutzanwendung hinzufügt, wird für ihn viel Gewinn daraus folgen.

2. Kapitel.

Zuerst habe ich eine Aussprache mit den Sophisten über die Anwendung der Fachausdrücke. Wir richten uns nämlich nach dem rein griechischen Sprachgebrauch, wir wurden ja auch in ihm erzogen und versuchen den Gedanken mit den klarsten Worten auszudrücken. Wir nehmen jedoch keinen Anstoß an Leuten, die ihn gering schätzen, im Gegenteil, uns liegt gar nichts daran, wenn einer jedes Wort ungriechisch anwenden will, wenn er nur die Klarheit der Rede nicht stört. Daher gebrauchen wir nämlich unter uns die Sprache, daß man die Mitteilungen verstehe, und wir glauben, der gebrauche die beste Ausdrucksweise, der seine Meinung am deutlichsten darlegen kann. Unser Grundsatz ist der: maßvoll zu sein, so meine ich wenigstens, und liebenswürdig. Aber die Sophisten (2) setzen sich gar nicht mit uns ins Benehmen, sondern wie sie untereinander über die Ausdrücke streiten und dabei die Sache selber außer Acht lassen, so verfolgen sie auch uns mit ihrem Spott und Gelächter, wenn wir nicht ihre Bezeichnungen verwenden. Wenn man nun allgemein eine Ausdrucksweise festsetzte und wie eine neue Münze dem Volksbeschluß unterstellte, würden wir uns schnell bemühen die griechische zu vergessen, die als Gesetz empfangene aber zu lernen. Auch wenn sie den Gebrauch einer ausländischen Sprache festgesetzt hätten, würden wir nicht zögern diese zu lernen, um ihnen jeden Gefallen zu tun. Da sie nun nicht eine rein griechische Sprachform, und auch nicht einfach eine ausländische fest-

setzten, sondern eine Art Mischung aus allen Sprachen, wie eine lydische Brühe oder etwas noch verschiedenartigeres und sonderbareres als die lydische Brühe und ganz nach eines jeden von ihnen Belieben, den einen Teil aus dem Phoenizischen und dem Syrischen, den anderen Teil aus dem Aegyptischen und dem Thrakischen oder irgend wo anders her nehmend und noch durchmischend mit griechischen Ausdrücken und auch das nicht mit echten sondern mit vielfach verdorbenen, so weiß ich wahrhaftig nicht, was aus mir werden soll; ich kann erstens solche Sprachen nicht lernen und kann zweitens jene nicht dazu bringen Sprache zu lernen, nämlich die griechische und kann schließlich nicht, nachdem ich bei ihnen keines von beiden erreicht habe, für uns ein drittes und letztes erreichen, nämlich die Zubilligung des Gebrauches unserer Muttersprache. Ein solcher Mißstand herrscht hinsichtlich des Gebrauches der Fachausdrücke.

3. Kapitel.

Etwas anderes, die Frage nach den Begriffsbestimmungen ist noch wesentlich schwieriger. Es hat nämlich den Anschein, als könnten einige von diesen Leuten nicht einmal Gemüse einkaufen ohne Begriffsbestimmung und das ohne einen Dunst vom Wesen der Begriffsbestimmung zu haben. Aber sie bringen irgend eines jener schönen Worte (3) mitten aus Syrien oder Sicilien vor, als ob sie auch darin unterrichtet wären und lassen sich dieses Wort definieren, das gewiß noch niemals ein Grieche überhaupt gehört hat. Natürlich weiß es der eine nicht, da es etwas fremdes und ausländisches ist, der andere aber lacht ihn schon aus, verspottet und verhöhnt ihn und nennt ihn einen Buben und ein Bürschchen. Häufig ist das vorgebrachte Wort ein griechisches, aber die verwünschten Sophisten fassen es ganz und gar nicht so auf (4), wie es bei den Griechen für einen Gegenstand verwendet wird und verlangen dann eine Definition dafür. Ein Grieche definiert natürlich nach griechischem Sprachgebrauch. Sie aber lassen sich nicht nur nicht überzeugen — es wäre noch erträglich — sondern sie lachen und machen sich lustig über ihn. Soviel über die zweite Art von Mißständen hinsichtlich der Begriffsbestimmungen.

Bei der dritten Art der Schwierigkeit handelt es sich nicht mehr um den Ausdruck und die Begriffsbestimmung, sondern der Irrtum liegt bereits bei der Sache selbst. Wenn ein in der Dialektik erfahrener Mann die Definitionen der Sophisten angreift, die zu eng, zu weit, unbestimmt, unklar, zu wortreich, falsch sind oder überhaupt keine Definitionen darstellen, so zeigen sie sich sofort gleichsam

in wilder Begeisterung als erbitterte Gegner der Denklehre. Und dann halten sie es für unnütz, ja fast schädlich, daß sie von der ganzen Welt und in der Wissenschaft gepflegt wird. Daher staunte ich wahrhaftig oft, daß sie unseren Vorschlag, man solle nicht alles mit Hilfe von Begriffsbestimmungen zu lehren und zu lernen versuchen, abschlagen; wenn wir aber die Notwendigkeit einer Definition zugestanden und dann auch zeigten wie stark sie sich täuschten, sagten sie, die Begriffsbestimmungen seien unbrauchbar, und das tun sie nicht nachdem ein oder zwei Tage mittlerweile verstrichen sind, sondern in einem Augenblick, „in dem sich das Blatt gewendet hat"; bald halten sie eine Definition für angebracht, ein Wort zur Bestimmung vorlegend, bald sagen sie, die Definitionen seien nutzlos.

Der vierte Fehler in dieser Angelegenheit ist die Unkenntnis dieser Leute darüber, daß es nicht für alles Begriffsbestimmungen gibt. Demnach machen sie sich infolge dieser Unkenntnis daran alles zu definieren und entzweien sich und machen leeres Geschrei wegen Dingen, die nicht definierbar sind.

Ihr fünfter und merkwürdigster Fehler, den sie bei der Bestimmung eines Begriffes machen, ist folgender: Bevor sie die Dinge durchgehen, die dieselbe Benennung haben, stellen sie ein und dieselbe Definition auf für etwas, was vielerlei bedeutet, als ob die Begriffsbestimmungen nicht für die Dinge, sondern für die Namen da wären. Einmal aber hätte mich einer von diesen köstlichen Sophisten bald erwürgt. Als er mir nämlich zufällig die Frage vorlegte: „Was ist ein voller Puls?" entgegnete ich ihm, das sei eine Bezeichnung für mehrere und deshalb könne man sie auch nicht in einem Sinne definieren, bevor man die Vieldeutigkeit dargelegt habe. Der aber rief, während ich noch nicht ausgeredet hatte, „ich weiß nicht, was du faselst. Es genügt mir, von dir zu erfahren, was ein voller Puls ist, das Geschwätz aus der Dialektik, das die ärztliche Kunst nur schädigt, laß sein". Ich erwiderte ihm: „hast du jemals gehört, daß ich mir sehr viel Mühe gebe die Dinge dialektisch festzulegen?" „Das ist ja das schlimmste", entgegnete er, „daß ihr zwar zum Definieren keinen Mut habt, aber nicht zögert, uns mit dem Geschwätz eurer Dialektik zu überschütten. Aber, so sprich doch, rede, mach den Mund auf, beantworte, was ein voller Puls ist." „Das ist aber nicht möglich", erwiderte ich, „bevor nicht die verschiedenen Bedeutungen des Wortes dargelegt sind." Der Sophist riß den Mund auf und sagte wieder „Begriffsbestimmungen und großes Geschwätz hätten sich breit gemacht zum Schaden der ärztlichen Kunst und zu unserem Verderben." „Uns hat das nicht geschadet", erwiderte ich, „aber euch, die ihr alles definieren wollt." „Da schau

her", rief er jetzt, „er will uns auch noch beschimpfen." „Mehr als du mich?" gab ich zur Antwort. Und da erhob er sich, um zum Schlage auszuholen, aber die anwesenden Leute hielten ihn zurück, er ging mit hochmütigem Spotten weg. Unter den übrigen Anwesenden stand auch ein alter Mann, mit einem sehr langen bis auf die Brust herabwallenden Bart. Dieser Mann sah auch sonst ganz finster aus, das gilt nämlich jetzt als würdevoll(5). Er sagte: „Still Kinder, macht keinen Lärm, sondern gestattet diesem Freund uns zu erklären, was er nun einmal sagen will." Ich schaute ihn an und sagte: „Worüber willst du etwas erfahren, wonach fragst du?" Er entgegnete: „Gerade nach dem Gegenstand unseres Gespräches, nämlich nach dem vollen Puls." Ich sagte zu ihm: „Beeile dich bitte nicht zu sehr, damit ich dir folgen kann, ich bin nämlich langsam von Natur und kann denen, die drängen, nicht leicht folgen." „Trage vor", entgegnete er, „ich dränge nicht". „Wirst du mir nun kurz erlauben", fragte ich, „daß ich, um ein Beispiel aufzustellen, meine Frage an euch alle gemeinsam richte? Zur Antwort soll jeder berechtigt sein." Er war damit einverstanden. Und ich fragte, als ich seine Zustimmung erhalten hatte, was eine Zunge sei, und bald darauf antwortete einer, ein Geschmacksorgan eines Lebewesens. Ein anderer sagte, ein Sprachorgan, und ein dritter, ein Geschmacks- und ein Sprachorgan zugleich. Aber ich schaute sie an und sagte, ist auch die Zunge des Schuhes und der Flöte ein Geschmacks- und Sprachwerkzeug eines Lebewesens? Darauf schwiegen sie und der finstere Greis wurde noch düsterer. Ich bat ihn dann wieder um die Erlaubnis zu einer ähnlichen Frage. Wenn auch sehr würdevoll und nur mit Mühe, gestattete er es gleichwohl. Da ich Bedenken hatte, er könne meine Langsamkeit in Uebel nehmen, fragte ich schnell, was ist ein Hund? Auf die Antwort eines der Umstehenden, es sei ein Lebewesen mit vier Beinen, das belle, sagte ich, ist auch der Meereshund(6) ein Lebewesen mit vier Beinen, das bellt, und das Gestirn am Himmel und die Hautkrankheit im Gesicht. Darauf schüttelte der Alte die Ohren wie ein Esel.

Auch den anderen Anwesenden schien etwas hinter meinen Worten zu stecken, und alle wollten erfahren, warum diese Fragen gestellt worden wären, zumal ich schon am Anfang sofort zugesagt hätte, daß ich diese Fragen nur stellen würde, um Beispiele für das folgende zu haben. Wie ich nun die Leute still und voll Neugierde vor mir hatte, sprach ich: „Ich weiß, daß ihr bereits versteht, wie groß der Fehler ist, mit dem Definieren zu beginnen, bevor man auseinandergesetzt hat, welche Gegenstände die gleiche Bezeichnung haben. Die Definitionen sind nämlich nicht für die Namen, sondern für die

Dinge da. Wenn nun mit einem Ausdruck viele Gegenstände bezeichnet werden, so müssen soviele Definitionen vorhanden sein wie Dinge. Beachte, Zunge ist nur eine Bezeichnung, aber dreierlei werden dadurch zum Ausdruck gebracht und für jedes gibt es eine eigene Definition. Wenn es aber andererseits vorkommt, daß zwei Namen und oft auch drei für einen Gegenstand vorhanden sind, wie Schwert, Säbel, Degen, so gibt es nur eine Definition und nicht drei, wie die Namen. Die Zahl der Definitionen ist immer der Zahl der Dinge gleich. Und so wirst du, wenn ein Gegenstand mit vielen Ausdrücken bezeichnet wird, nicht die Aufstellung vieler Definitionen für gut finden, und wirst andererseits nicht mit der Angabe einer Definition zufrieden sein, wenn ein Name vielerlei bezeichnet. Du wirst nämlich immer die Zahl der Definitionen nach der der Gegenstände bemessen. Wenn nun also das Wort „voll" von einem Gegenstand ausgesagt wird, so kann man es, nachdem man diesen besprochen hat, schließlich definieren.

Wenn es die Anhänger des Archigenes (7) am allerwenigsten zugaben, daß durch das Wort voll nur eines bezeichnet werde, und es vielgestaltig auseinandersetzten und eine Menge von Bedeutungen in Betracht zogen, so soll man sich, wenn man das wirklich tun will, nicht über uns beschweren, weil wir es uns nicht zu definieren getrauen, sondern über die Urheber dieser Verwirrung. Ich finde nämlich, daß die jüngeren Aerzte die Worte voll und leer teils für die Bezeichnung des Zustandes der Arterienwand gebrauchen, teils für die Bezeichnung des Stoffes, den die Arterie in ihrem Hohlraum enthält, und die einen davon glauben durch die Worte voll und leer die Menge dieses Stoffes, die anderen die Beschaffenheit und wieder andere beides zum Ausdruck zu bringen. Dem Archigenes genügte natürlich das allein nicht, er führte noch dazu die Bezeichnung „Kraft des Pneuma" ein (8). Also ist es nicht möglich, eine einzige Bezeichnung aufzustellen für den vollen Puls, sondern man muß für ihn verschiedene Definitionen geben, je nachdem er als Ausdruck der Menge oder der Beschaffenheit, oder beider Eigenschaften des in die Gefäße sich ergießenden Stoffes dient. Für den, der Kraft des Pneuma oder Beschaffenheit der Gefäßwand anzeigt, muß man wieder andere Definitionen aufstellen". Nach diesen Worten schwieg ich, denn ich hatte zu Ende geführt, was ich mir vorgenommen hatte. Jene aber ersuchten mich diese Gedanken noch einmal durchzunehmen, da ich nun schon einmal angefangen hätte. Ich erfüllte ihren Wunsch. Es ist aber jetzt nicht am Platz, alle meine Erklärungen anzuführen, da ich den größten Teil und das wichtigste davon in dem Abschnitt Pulsdiagnose bringen werde.

Was für den zu behandelnden Gegenstand von Bedeutung ist, soll erwähnt werden; ich fand es aber weder für gut, alles zu definieren, noch billigte ich es, nur eine Definition aufzustellen, nachdem ich vorher vielerlei Bedeutungen erwähnt hatte. Dieser Fehler unterlief nämlich dem Archigenes bei der Besprechung des vollen Pulses. Deshalb ist sogar seine Begriffsbestimmung nicht klar und es ist nicht möglich sich zusammenzureimen, ob er von der Arterienwand oder dem in der Arterie sich befindenden Stoff spricht. Archigenes läuft nämlich Gefahr, das Wort und nicht den Gegenstand zu definieren. Sicherlich hätte er mehrere Definitionen aufgestellt, wenn er die einzelnen Bedeutungen festgesetzt hätte. Daß er aber nur das Wort in Betracht zieht, kann man auch aus der Tatsache erkennen, daß er sogleich am Anfange seines Buches über den Puls acht Pulsqualitäten(9) unterscheidet, nämlich: Größe, Kraft, Geschwindigkeit des Pulsablaufes, Frequenz, Füllung, Ordnung und Unordnung in der Aufeinanderfolge der Schläge, Gleichmäßigkeit oder Ungleichmäßigkeit und Rhythmus. Wenn nämlich die Bezeichnung voll für mehrere Eigenschaften gebraucht wird, so weiß ich nicht wie es noch acht bleiben sollen. Nehmen wir nun an, es füge einer gar zu den sieben anderen noch die Beschaffenheit der Arterie und ihres Inhalts, des sogenannten Enchymas und des Pneuma hinzu und bezeichnet die Zahl der Pulsqualitäten insgesamt mit zehn, was sollen wir zu dem sagen? Und was vollends zu dem Mann, der die Eigenschaft des Inhalts(10) nach zwei Gesichtspunkten betrachtet und den Begriff seiner Menge und seiner Beschaffenheit aufstellt. So verblieb Archigenes natürlich bei den Namen, weil er die Bedeutungen nicht zergliederte. Nunmehr ist es auch am Platze, ein Sprichwort zu erwähnen, es stammt aus dem Volke, aber paßt trefflich hierher, es lautet: Wenn einen sogar das Wasser verdursten läßt, was soll man dann schlürfen? Wenn sich schon Archigenes in dieser Hinsicht täuscht, an wen sollen wir uns dann wenden? Wer soll uns seine Fehler richtigstellen? Archigenes irrt sich nämlich meiner Ansicht nach nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch, wenn ich die Wahrheit sagen soll, noch in mehreren Fällen. So zum Beispiel erwähnt er nirgends unter den erstgenannten acht Pulsqualitäten die Begriffe Härte und Weichheit, unterhält sich aber dann über sie. Er behandelt nämlich an erster Stelle die Größe, an zweiter die Stärke, an dritter die Füllung und an vierter die Härte. Wenn er nun aus den einfachen Qualitäten eine zusammengesetzte Qualität gemacht hätte, so könnte vielleicht einer zu seiner Verteidigung sagen, mit Recht sei am Anfang bei der Auf-

zählung der einfachen Qualitäten diese Eigenschaft übergangen worden. Mit gutem Grund würde darüber geschrieben werden bei der Behandlung der zusammengesetzten Eigenschaften. Nun spricht Archigenes aber über diese Eigenschaft an vierter Stelle und zwar mitten unter der Besprechung aller einfachen Eigenschaften. Bei der Erklärung, worum es sich handelt, gab er die Wahrnehmung des Pulses bei der Zusammenziehung und Erschlaffung der Arterie an; daher will er diese Eigenschaft offenbar zu den einfachen rechnen. In dieser Angelegenheit unterläuft Archigenes gleich am Anfang ein Fehler und zwar bei der Aufzählung der ersten Eigenschaften. Er hielt es nämlich nicht für angemessen, zu erklären, warum es soviel sind, sondern er machte diese Ausführungen nur ganz flüchtig. Es sollen dem Puls acht Qualitäten zukommen; die „diechemenai" der Sprachreiniger(11). Ich kann aber nicht ganz verstehen, was das Wort „diechemenos" bedeutet. Ich fand nämlich das Wort noch bei keinem griechischen Autor. Und so weiß ich auch nicht, für welchen Zustand Archigenes dieses Wort gebraucht, und das ist besonders deshalb der Fall, da er auch kein Buch über die von ihm gewählten Bezeichnungen geschrieben hat, wie etwa Chrysippus über die in seiner Dialektik aufgestellten; nur so würden wir ihn nämlich verstehen. Aus seiner ganzen Redeweise freilich könnte wohl einer schließen, daß er den Ausdruck „diechemenai" in dem Sinne „von allen gebraucht und anerkannt" verwendet. Gleichwohl kann man auch das nicht einfach annehmen. Er spricht nämlich nicht von allen, sondern nur von den Sprachreinigern und auch hier weiß ich wieder nicht, welche Leute damit gemeint sind. Und doch hätte ich es erfahren sollen, um zu überlegen, ob ihnen ohne Beweisführung zu trauen ist oder nicht. Ich hörte nämlich von Aristoteles berühmte Aussprüche, die teils allen Leuten, teils den Meisten, teils den Klugen gefielen. Ich weiß nun nicht, ob man auch die Sprachreiniger sagen kann für „die Klugen". Es wäre viel schöner dem Abschnitt über die acht Pulsqualitäten, wenn nicht einen festen Beweis, so doch eine hinreichende Erörterung hinzuzufügen. Es bekommt einer sonst gleich am Anfang, als ob er in die Schule des Moses oder Christus gekommen wäre, von unbewiesenen Gesetzen zu hören und das in einem Sachverhalt, wo Beweise sehr notwendig sind. An der Stelle, wo Archigenes, wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich ist, beabsichtigt alle Pulsqualitäten zu behandeln, fand er es nicht für gut, uns durch planmäßige Ausführungen ihre Zahl erkennen zu lassen, sondern er teilt uns nur als Tatsache mit: Acht Pulsqualitäten sind bei den Sprachreinigern bekannt. Wie aber, wenn die Sprachreiniger aus Unachtsamkeit einige von ihnen übersahen, sind es dann nicht wegen

der Natur selbst mehr, oder muß man die Ansicht der Sprachreiniger als richtig hinnehmen? Zumal einer gar nicht weiß, wer die Sprachreiniger sind, ob es die Schriftkundigen sind, oder die Vertreter der höchsten Wissenschaften, oder die Verständigen, oder die Besonnenen, oder die Klugen. Es ist auch nebensächlich, daß er die Hauptunterschiede der Pulse als Qualitäten(12) bezeichnet. Der Unterschied zwischen groß und klein ist eigentlich keine Eigenschaft, auch nicht wenn man es als Eigenschaft bezeichnet, wenn etwas drei Ellen lang ist. Ich würde es nämlich für eine Quantität halten. Aber ich weiß, daß auch eine nicht geringe Erörterung darüber entstanden ist, ob die Größenangabe eine Quantität darstellt, oder ob sie eine Beziehung(13) darstellt, oder ob sie, was tätsächlich der Fall ist, eine Beziehung darstellt bei einer Aussage über die Quantität, und keineswegs Qualität ist, wie auch nicht Rhythmus oder Ordnung und Unordnung oder Gleichmäßigkeit und Ungleichmäßigkeit. Natürlich gehören auch diese Begriffe zu den Beziehungen.

Ist es nicht auch erstaunlich unzutreffend für eine gemeinsame Gattung anzusehen die Größe des großen und kleinen Pulses, die Kraft des kräftigen und schwachen, die Schnelligkeit des Pulsablaufes des schnellenden und schleichenden, die Frequenz des schnellen und langsamen, und sodann in den folgenden Abschnitten, die Füllung beim vollen und leeren Puls, die Härte beim harten und weichen? Wenn schon Archigenes durchaus darauf ausgeht, die ganze Gruppe Gattung mit einem Wort zu bezeichnen, warum blieb er dann bei der Bezeichnung der Ordnung und Unordnung und der Gleichmäßigkeit und Ungleichmäßigkeit nicht bei dieser Absicht. Oder, wenn er hinsichtlich der anderen Eigenschaften schon einmal wagte, gegen die Regeln griechischen Brauches zu handeln, warum hatte er nicht den Mut dazu den Begriff Gleichmäßigkeit für den gleichmäßigen und ungleichmäßigen Puls aufzustellen, da er schon einmal die Bezeichnung Frequenz für den schnellen und langsamen Puls festsetzte. Wie sich das etwa in Einklang bringen läßt, das möchte ich erfahren. Teilweise schreibt er nämlich so, als achte er die Grundsätze des griechischen Herkommens, teilweise aber so, als verachte er sie und bringe sie durcheinander. Bei der ersten Gattung der Pulse brach er sich Bahn und stellte in Aussicht, er werde sich bei allen übrigen von demselben Gedankengang leiten lassen, aber er blieb gewiß nicht bei diesem Wagnis; es wäre erforderlich gewesen entweder von Anfang an gegen die geltenden Regeln nicht zu verstoßen, oder kühn überhaupt als ihr Gegner aufzutreten. Nach einer Erklärung, daß Größe des Pulses eine allgemeine Angabe sei und daß nämlich auch der kleine Puls eine eigene Größe habe, nennt Archigenes dann auch

die Stärke eine allgemeine Bezeichnung, durch die nicht nur der starke, sondern auch der schwache Puls beschrieben werde. Bei der Besprechung der Füllung sodann macht er einen Fehler mit folgender Behauptung. Der volle und der leere Puls haben eine gemeinsame Eigenschaft, diese wird manchmal Füllung genannt. Das Wort manchmal setzt Archigenes bei dieser Eigenschaft hinzu, ohne es bei den vorhergehenden hinzugefügt zu haben, als mißbillige er jetzt die Verwischung des altgewohnten Sprachgebrauches. Er fügt hinzu „wird manchmal genannt", um zu verhindern, daß ein Mann griechischer Bildung zu ihm sagen würde: Freund, welche Füllung liegt dem Leeren zugrunde? Warum verstößt du in dieser Angelegenheit gegen die allgemeingültigen Gesetze der griechischen Rede? Es ist aber auch klar, daß wir noch fragen werden: wann, wo und von wem? Das ist nämlich die Bedeutung des Wortes manchmal. Archigenes aber wird kein griechisches Buch vorzuweisen haben, mittels dessen er sich dieses Sprachgebrauches versichern könnte. Vielleicht wird ihm lediglich die Behauptung genügen, das ist Brauch bei den Matrosen und Kaufleuten, bei den Wirten und Barbieren. Zu diesen Gewährsmännern wird nämlich immer Zuflucht genommen, wenn über einen Ausdruck eine Frage gestellt wird.

5. Kapitel.

Vielleicht wird mir einer entgegnen: „Mein Lieber, schätzt du denn den griechischen Sprachgebrauch so hoch, daß du nicht einmal den geringsten Verstoß gegen ihn zuläßt?" „Ganz gewiß nicht", wird meine Antwort sein, „nein, im Gegenteil, wenn du das Brot ‚bekos' nennen wolltest, wie die Phrygier(14), so liegt mir nichts daran; lehre mich nur zuerst deine Umgangssprache, damit ich dir folgen kann, und sage nicht einfach ‚wird genannt'. Ich würde dich bestimmt fragen, bei welchen Leuten. Bei den Griechen nämlich bestimmt nicht. Aber vielleicht sagen sie, es soll genannt werden. Wenn du etwa diese Antwort gegeben hättest, und man würde noch einen Laut von mir hören, so würde ich die Todesstrafe über mich erkennen. Jetzt sagst du, von manchen wird es so genannt, (indem du es dem griechischen Sprachgebrauch andichtest): von manchen aber nicht schlechthin, sondern nur als Beifügung, manchmal, wie es bei der Füllung der Fall ist. Warum gebrauchst du die Redewendung, ‚diese Eigenschaft wird manchmal Füllung genannt'?"

Gut, hinsichtlich der Füllung schrieb er diese Behauptung und kam dabei bereits zu Fall, hinsichtlich der Härte war ihm noch kein Fehler unterlaufen. Aber er hatte sich schließlich doch schon einmal

geirrt und den kürzeren gezogen, als er diese Ausführungen machte. Der harte und der weiche Puls besitzen eine gemeinsame Eigenschaft, die vielleicht Härte genannt würde, wenn man sich mit ihr beschäftigte. So wagte er hier nicht mehr hinzuzufügen, sie werde manchmal Härte genannt. Gleichwohl war die Füllnng nicht wichtiger wie die Härte, sodaß er diese Behauptung bei der ersteren gewagt, bei der letzteren vermieden hätte. Das eben erwähnte Verhalten sieht denen gleich, die vor kurzem einen Fehler begangen haben. Meiner Ansicht nach wäre es rühmlicher gewesen überhaupt einem Irrtum zu unterliegen, nicht bloß hinsichtlich dieser Kleinigkeit, und sich und uns keine Umstände zu machen. Er sagt, die Eigenschaft würde vielleicht, falls es eingeführt würde, Härte genannt werden. Von wem etwa, falls es eingeführt würde? Vielleicht von seinen Erben? Wie wir nämlich wissen, daß in jedem Staat beim Kauf und Verkauf als Unterpfand eine Münze dient, deren Fälschung die Gesetzgeber bestrafen, so kennen wir auch viele Eigenarten der Sprachen und billigen, daß jeder sie bewahrt, der eine davon erwählt hat. Wir haben nun einmal die Gemeinsprache[1]) genannte Sprache erwählt, mag sie nun eine attische Sprache sein, — die Sprache Athens hat ja viele Umwandlungen erfahren — oder auch eine ganz andere. Ich erkläre an einer anderen Stelle unsere Ansicht über diese Angelegenheit. Wir sind bestrebt die Sprache zu bewahren, nicht gegen ihre Regeln zu verstoßen, keinen falschen Sprachgebrauch einzuführen und keine Verwirrung einreißen zu lassen. Du aber versuche zuerst diese Sprache zu erlernen, wenn du dich mit uns in ihr unterhalten willst, wenn du aber eine andere Sprache gebrauchen willst, so gib das an; wenn es nämlich eine griechische ist, gut, so beherrschen wir wohl auch diese, wir haben nämlich auch die jonischen, die äolischen und die dorischen Schriftwerke gelesen. Falls es keine von den genannten Sprachen ist, sondern eine fremde, so sage auch das; versuche lediglich sie rein zu erhalten, welche Sprache es auch sei, und bringe mir nicht drei Worte aus der Sprache Ciliciens, vier aus der Syriens, fünf aus der Galatiens und sechs aus der Athens. Denn eine solche Zahl von Sprachen kann ich nicht lernen, daß ich Leuten, die so vielerlei Sprachen beherrschen, folgen könnte. Einmal wurde ein Mann zweisprachig genannt und für ein Wunder gehalten, weil er zwei Sprachen beherrschte. Du forderst, daß wir eine Vielzahl von Sprachen lernen und hättest es nur nötig eine einzige Sprache zu lernen, die so etwas besonderes ist, die als Gemeinsprache gilt und so wohlklingend und so menschlich ist. Wenn du aber einmal auf die Laute

[1]) = κοινή.

der fremden Sprachen achtest, wirst du ihre Aehnlichkeit mit denen der Schweine, Frösche, Dohlen und Raben deutlich erkennen und wirst einsehen, daß dabei der Anblick der Zunge, der Lippen und des ganzen Mundes unschicklich ist. Die Ausländer lassen entweder ihre Stimme ganz tief im Schlund ertönen, was viel Aehnlichkeit mit dem Schnarchen hat, oder sie drehen die Lippen auf und zischen, oder sie schreien überhaupt, oder sie flüstern ganz und gar, oder sie reißen den Mund ganz weit auf und strecken die Zunge heraus, oder können den Mund überhaupt nicht öffnen und haben eine träge, unbewegliche und gleichsam gefesselte Zunge. Und das setzt du die angenehmste und für den Menschen beste Sprache zur Seite, ein Bild der Schönheit und eine Blüte der Anmut und suchst aus vielen widersinnigen und unerträglichen Sprachen Ausdrücke zusammen?

Aber Leute von dieser Art verachten nicht nur das Studium unserer Sprache, sondern sie zwingen sogar uns noch die Muttersprache zu verlassen und ihre zu erlernen. Mein Lieber, gib dir nur keine Mühe die griechische Sprache zu lernen. Rede eine fremde, wie es dein Wunsch ist. Erlaube mir lediglich so zu sprechen, wie ich es gelernt habe. Mein Vater war ein genauer Kenner der griechischen Sprache und echt griechischer Lehrer und Erzieher. Mit diesen Bezeichnungen bin ich aufgewachsen. Ich kenne deine Ausdrücke nicht. Trage mir nicht den Sprachgebrauch von Kaufleuten, Wirten und Zöllnern vor, denn mit solchen Leuten verkehre ich nicht. Aus den Büchern unserer alten Schriftsteller habe ich mich genährt. Und das erwähne ich, obwohl ich es noch gar keinem gesagt habe, nicht weil du eine fremde Sprache benützt, mein Lieber, und nicht, weil du fehlerhaft sprichst, auch nicht, weil du dich schlecht und nicht mustergültig ausgedrückt hast, sondern ich wende mich an alle, die das Wort ergreifen wollen. Auch wenn der Steuermann sagt: „Nimm das Segeltau“, so liegt mir nichts daran. Darüber beschwert sich Faborinus (15) und Dion (16), ich habe nichts dagegen. Ich will nur den Sinn der Rede verstehen. Wenn ich aber einmal darüber im Unklaren bin, dann muß ich fragen, was soll dieses Wort bedeuten, und wenn mir einer das angegeben hat, dann bin ich ruhig und lasse keine Frage und keinen Vorwurf mehr hören, wenn er nach den Regeln der griechischen Schule spricht. Ich gehe nur auf eines aus, den Sinn der Rede zu erfassen. Diesen Leuten genügt das natürlich nicht; aber wenn wir die griechischen Ausdrücke verwenden, sind sie die ersten, die daran etwas auszusetzen haben, und zwar an dem einen als Dialektiker, an dem anderen als Naturkundige, an diesem als Redner, an jenem als Sprachkundige. Auf vielerlei Art und Weise schmähen sie uns. Wenn dann einer, der gezwungen war ein längeres

Gespräch mit ihnen zu führen, ihre Unkenntnis über ein Gebiet beweist, als dessen Kenner sie sich brüsteten, so vergessen sie sich sofort und wenden sich gegen die Tatsachen, die sie von Anfang an als nützlich bezeichnet hatten. Wer von diesen kühnen Leuten würde uns nicht angreifen, wenn wir sagten, die Unterschiede der Pulsarten seien so- und soviele, behauptend wir hätten die Unterschiede schlecht bezeichnet und die Pulsgruppen noch schlechter. Wir vermeiden eure törichten Beleidigungen, aber wenn du willst, nenne die Unterschiede oder was dir sonst beliebt. Nicht über Namen sondern über Dinge reden wir. Die Kenntnis der Zahl der Hauptgruppen der Pulse ist notwendig, daß wir nicht gleich bei der ersten Einteilung eine ganze Gruppe auslassen. Diese Leute aber gestatten uns nicht einmal diese Bemerkung zu machen, sondern stopfen uns sofort den Mund, indem sie zum Ausdruck bringen, daß sich ihre Unkenntnis auf die ganze Sache, nicht bloß auf den Namen erstreckt. Damit zwingen sie uns etwas zu ihnen zu sagen, was wir niemals von selbst sagen würden. Und wenn sie dann überführt sind, daß sich erstens ihre Ausführungen nur auf den Namen und nicht auf die Tatsache erstrecken, sodann, daß sie selbst aber nicht wir die Bezeichnungen schlecht gebrauchen, so sind sie furchtbar unwillig und behaupten, wie aus dem Schlaf gerissen, die Wortklauberei sei nutzlos, als ob wir nicht von Anfang an eben das gesagt oder beabsichtigt hätten und ob sie nicht selbst mit diesem Stumpfsinn begonnen hätten. Mein Lieber, du sagst, es gebe acht Pulsqualitäten. Ich gestehe dir zu, daß du den Ausdruck Qualität richtig angewandt hast und ohne über diesen Punkt zu sprechen, werde ich dir erklären, warum es nicht acht sind. Ueber diesen Gegenstand wird die vorliegende Untersuchung angestellt, zu der ich diese braven Sophisten einlade. Die aber greifen, um davon los zu kommen, immer mitten in meiner Rede irgend einen Ausdruck an. Wenn sie sich dann in beiden Punkten, sowohl was den Gegenstand als auch was seine Bezeichnung betrifft, als unwissend erwiesen haben, so sind sie unwillig, da sie meiner Ansicht nach einerseits ihre falsche Anschauung über den Gegenstand aufgeben müssen, andererseits die Verwendung der Bezeichnung uns zugestehen müssen, wie wir es ihnen gegenüber taten. Aber sie gestatten das nicht. Deshalb war ich auch gezwungen kurz zu ihren lauten Ausführungen zu sagen.

Erläuterungen.

Allgemeiner Teil.

Sophistik und medizinische Terminologie.

Der übersetzte Abschnitt aus Galens zweitem Buch über die Pulsqualitäten ist eine Erörterung über die medizinische Terminologie. Er beginnt mit einer Anklage gegen die Sophisten. Diese Tatsache regt den Leser dazu an, sich eingehender mit der Sophistik zu befassen und ihre Entstehung, ihr Wesen und ihr Verhältnis zur Medizin näher zu betrachten.

Die Entstehung der Sophistik ist nur aus den besonderen Verhältnissen ihrer Zeit verständlich. Im 5. Jahrhundert v. Chr., einer Epoche politischer und wirtschaftlicher Blüte in Hellas, wurde die Teilnahme des Volkes an den Wissenschaften reger. „Die Philosophie trat aus dem engen Kreis der Weisen auf den Markt" und begann als Weltanschauung der Religion den Platz streitig zu machen. Das Streben nach Betätigung im politischen Leben erweckte das Bedürfnis nach höherer Bildung und Beredsamkeit. Die alte Unterrichtsform genügte nicht mehr. Die höhere Ausbildung ging in die Hände von Universalgelehrten über, die für Geld in den positiven Wissenschaften und hauptsächlich in der Redekunst unterrichteten. Diese Weisheitslehrer legten sich den Titel Sophisten bei, eine ehrenvolle Bezeichnung, die früher für bedeutende Musiker, für große Dichter wie Homer und Hesiod, für die Weltweisen und überhaupt als eine Auszeichnung des Uebermenschen vor dem Alltagsmenschen gebräuchlich war.[1])

Die Sophisten betätigen sich nicht nur als Professoren. Da sie von Seiten des Staates jeder Hilfe entbehrten, zwang sie der Daseinskampf dazu ihre Fähigkeiten auch als Redner und Literaten zu verwerten. Es ist klar, daß sie wegen ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Volke zu Verfechtern der im Aufschwung befindlichen Geistesrichtung, der Aufklärung wurden. So gewannen sie nicht nur die Zuneigung und Begeisterung weiter Kreise und damit auch materiellen Vorteil, sondern auch jene unerreichbare Gewandtheit im Reden und Denken. Ihre Art zu reden war darauf eingestellt, ständig alle möglichen gegnerischen Einwürfe im Auge zu haben und schlag-

[1]) Vgl. *Th. Gomperz:* Griechische Denker, Berlin 1922, I Band, S. 484.

fertig zu widerlegen. Sie waren in der Lage „die schwächere Sache zur stärkeren zu machen", was ihnen später oft zum Vorwurf gemacht wurde. Wohl mag auch in manchen Fällen die Beredsamkeit mißbraucht worden sein, aber der Sophistik darf man das ebensowenig zur Last legen wie etwa dem Sport den Mißbrauch der Körperkräfte. Mit der schwächeren Sache war nämlich im ursprünglichen Sinne die gute und nur an Beweiskraft und Geltung unterlegene Sache gemeint.[1])

So waren also die alten Sophisten „halb Professoren, halb Journalisten", sie waren das Sprachrohr ihrer Zeit, aber sie waren bestimmt nicht schlechter als ihre Zeit. Dieser Charakteristik entspricht auch ihr Verhältnis zur Medizin, das uns in einer Sophistenrede der Hippokratischen Schriftensammlung vor Augen geführt wird. Diese Schrift „Ueber die Kunst" ist eine dialektisch musterhaft ausgearbeitete Verteidigungsrede der Heilkunst im guten Sinn gegen ihre unberechtigten Angriffe. Sie unterscheidet zwischen wahren Aerzten und solchen, die es nur dem Namen nach sind und spricht den guten Aerzten eine Anerkennung aus. Sie enthält eine genaue Definition der Heilkunst und weist darauf hin, daß ihr wie jeder Kunst Grenzen gesetzt sind, jenseits derer die Ergebnislosigkeit nicht ihr oder den Aerzten, sondern der nutzlosen Anwendung zugeschrieben werden muß. Diese Definition der Heilkunst ist der erste Definitionsversuch und zeigt uns — wie anderorts das Bemühen des Prodikos nach genauerer Unterscheidung synonymer Wörter — das Bestreben der alten Sophisten nach scharfer Umgrenzung der Begriffe. Die ganze „Apologie der Heilkunst" ist frei von jeder Willkür und allen Spekulationen und ist beherrscht von den Grundsätzen positiver Wissenschaft. Es werden Ansichten zum Ausdruck gebracht, die mit denen unserer modernen Medizin weitgehend übereinstimmen. Der Versuch und die daraus sich ergebende Schlußfolgerung wird die Grundlage der medizinischen Kenntnisse genannt. Wo sich die Natur nicht freiwillig offenbart, soll sie zu einer Reaktion gezwungen werden. Das Gesetz der Kausalität wird dem ganzen Denken zugrunde gelegt. Wo die Beobachtung aufhört, da hört auch das menschliche Wissen auf. Diese Einsicht ist ein Zeugnis der Selbstbescheidung. Sie ist eine Erfüllung der Forderung, die Hippokrates in seiner Schrift „Von der alten Heilkunst" aufstellt. Rückkehr zur Realität der alten empirischen Forschungsmethode, Abkehr von den Luftschlössern naturphilosophischer Hypothesen.[2])

[1]) Vgl. *Th. Gomperz*, Griechische Denker, S. 342—408.

[2]) Vgl. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften. CXX. Band, Wien 1890. IX. Abhandlung *Gomperz:* Die Apologie der Heilkunst.

Dieser schöne Einklang beider Richtungen ändert sich aber vollkommen mit dem Vollzug des Bedeutungswandels der Bezeichnung Sophistik. Vielerlei Umstände wirkten zusammen, daß der Name Sophist allmählich einen anderen Klang bekam. Schon die Form des Wissenschaftshetriebes gefiel nicht allen. Sich um des Gelderwerbes willen mit geistiger Arbeit zu beschäftigen galt als entwürdigend und als Zeichen knechtischer Gesinnung. Aber auch der Inhalt erregte Anstoß. Manchen mißfiel die Sittenlehre und die Ansicht über den Staat. Andere betrachteten das Streben nach Erforschung der Naturgeheimnisse mit Argwohn. Die weniger bemittelten Kreise schließlich, die sich die Ausbildung in der Beredsamkeit nicht leisten konnten, erfüllte die Benachteiligung im öffentlichen Leben mit Haß. Zu der Ungunst des Schicksals gesellte sich auch noch die Laune eines angesehenen und bedeutenden Schriftstellers. Plato versetzte mit einer gewissen „Gewalttätigkeit" den Sophisten den letzten Stoß. Mit deutlicher Bosheit suchte er nach ihren Blößen und schilderte den auf Gelderwerb ausgehenden Unterricht als Menschenjagd und Händlertum, als ein bloßes Spiel, das auf Gaukelei und Täuschung ausgeht. Das Werk der echten alten Sophisten, eines Prodikos, Protagoras und Hippias verschwand, die Sophistik erhielt ein wesentlich verändertes Angesicht.

Sie wurde ein Sammelbegriff für verhaßte Philosophen, eine Benennung für die Eristiker, die „dialektischen Streithähne", die das kurze Frag- und Antwortspiel mit Fang- und Trugschlüssen pflegten. Der Name Sophist wurde ein Schmähruf für Scheinweise, die sich selbst als wahre Philosophen ausgeben wollten, und ist in der Bedeutung geschichtlich geworden.

Diese Sophisten standen natürlich in schroffem Gegensatz zur Medizin.[1]) Sie wollten durch Bau von Hypothesen über die Entwicklung der Natur, über die Ursache und Art der Entstehung des Menschen dessen Organismus erforschen. Hippokrates wandte sich in Kapitel XX seines Buches „Von der alten Heilkunst" mit aller Entschiedenheit gegen das Eindringen dieser Richtung in die Medizin. Er stellte der Scheinwissenschaft und den Phantasiegebilden, den jeder Bewährtheit entbehrenden Hypothesen über die Natur die wahre wissenschaftliche Forschung der ärztlichen Kunst gegenüber. Auch er betont die Bedeutung und Notwendigkeit der Naturkenntnis für den Arzt. Er fordert aber, daß der Arzt sich dieses Wissen aus der Beobachtung der Reaktionen des Menschen auf die Einwirkungen

[1]) Vgl. *Gomperz* S. 245 und Hippokrates, sämtliche Werke übersetzt von *Dr. R. Fuchs,* München 1895, I. Band, S. 35.

der Umwelt zu erwerben suche. Berichtete uns Hippokrates an dieser Stelle über die Grundanschauungen und Forschungsmethoden von Sophistik und Medizin, so stellt uns Galen am Anfang seiner eingangs erwähnten Schrift die Art des wissenschaftlichen Arbeitens beider Richtungen vor Augen. Er schildert, wie bei der Sophistik Tatsachen nur anerkannt werden, solange sie mit den Hypothesen in Einklang stehen, wie sie vergewaltigt oder verleugnet werden, sobald dies nicht mehr der Fall ist. Er geißelt die Unklarheiten, die in ihrer Nomenklatur herrschen. Er spottet über die Mißstände, die bei den Begriffsbestimmungen bestehen und zeigt, daß die Sophisten diese einmal für angebracht, ein anderesmal für zwecklos halten, daß sie Begriffe, die nicht definierbar sind, definieren wollen und daß sie für Bezeichnungen mit mehrerlei Bedeutungen eine Definition aufstellen. Diesen Mißständen steht die wahre Medizin gegenüber, deren Streben nach ehrlicher klarer wissenschaftlicher Disziplin, deren Festhalten an den Tatsachen und an der Logik Galen als ihr Vertreter immer wieder zum Ausdruck bringt.

So zeigt uns also die Geschichte, daß wir über das Verhältnis von Sophistik und Medizin zwei ganz verschiedene Urteile abgeben müssen. Je nachdem, ob wir Sophistik im Sinne ihrer ersten großen Vertreter oder in der landläufigen Bedeutung verstehen, wechselt Uebereinstimmung mit Gegensatz.

Auseinandersetzungen über die Terminologie gibt es auch heute. Aber die Meinungsverschiedenheiten, etwa über die Nomina anatomica, lassen sich nicht vergleichen mit denen von damals. Es fällt auf, daß immer auch logische Fragen miterörtert werden; also war man sich nicht einmal über die allgemeinen Grundsätze der Benennung einig. Ferner waren die Dinge selber ebenfalls fraglich, gerade bezüglich unseres Gegenstandes, der Pulslehre trifft das zu. Die Frucht dieser Kämpfe aber war die Herausbildung einer allgemein anerkannten Terminologie, die die Jahrhunderte überdauert hat.

Besonderer Teil.

1. Galen vergleicht die Beziehung des zweiten Buches zum ersten mit dem Verhältnis von Gewürz zur Grundspeise.

1a. Winde, Convolvulus Scammonia. Das Harz aus der Wurzel ist ein Abführmittel. Uebrigens führt auch unsere Zaunwinde ab. Nieswurz, Helleborus (nigra) ist ein Brechmittel.

2. Es gab Schriften über Medizin von Laien, Sophisten, deren erfahrungsfremde Wortklaubereien die Sache nur unverständlich machten.

3. Dieser Satz ist gegen die Fremdwörtersucht gerichtet.

4. Eine bezeichnende Schilderung der sophistischen Sprachklauberei.

5. Ein Hinweis, wie sogar das Mienenspiel der Mode unterworfen sein kann.

6. Canis piscis gehört zu den Walfischen, canis marinus Seehund.

7. Archigenes aus Apameia, Schüler des Agathinus lebte unter Trajan in Rom. Er war Eklektiker und berühmt als Arzt und selbständiger Forscher. Unter anderem schrieb er ein Werk περὶ σφυγμῶν, in dem er acht Pulsqualitäten unterschied, die er wieder in Unterarten teilte (siehe auch 9). Galen hat zu dieser Schrift, in der selbst für ihn unklare Definitionen und Namen vorkommen, ein Kommentar in acht Büchern verfaßt.

8. Das kosmische Pneuma ist ein stoischer Begriff. Es ist Grundsubstanz und Grundkraft der Welt, Lebensluft (in der Atmungsluft). Physiologische Bedeutung des Pneumas:

Die altägyptische Medizin verstand unter Pneuma einen unsichtbaren Bestandteil der Luft, der eingeatmet, von der Lunge zum Herzen und von dort durch die mit dieser Substanz gefüllten Schlagadern an die verschiedenen Körperstellen geleitet wird. Normales Pneuma bedeutete Gesundheit, verändertes Krankheit.

In der alten griechischen Heilkunde war das Pneuma Energiequelle und Grundprinzip des Lebens. Aufgenommen durch die Lungen, verteilt durch das Herz und die Arterien, wird es in den Organen in spezifisches Pneuma umgewandelt, das die Funktion ermöglicht.

Galen unterscheidet dreierlei Differenzierungen des Pneumas: Das animale, das vegetative und das psychische Pneuma.

9. Es ist interessant mit dieser Nomenklatur die Bezeichnungen zu vergleichen, deren sich Galen in seiner ersten Schrift (für Anfänger) bedient:

μέγας	groß	μικρός	klein
σφοδρός	kräftig	ἄμυδρος	schwach
ταχύς	schnell	βραδύς	langsam
πυκνός	dicht	ἀραιός	selten (rarus)
ὑψηλός	voll	ταπεινός	flach
κλονότης	krampfhaft zuckend		
ἄδαπτος	ungeordnet		
ἀνόμαλος	unregelmäßig		
ὀκνύς	beschleunigt		
ἐμρίων	rauh		
ἰσχνός	dünn		

10. Enchym (auch Parenchym), der Inhalt ist in der alten Medizin der Baustoff, der durch die Gefäße zum Aufbau der Körperteile herbeigetragen wird. Parenchym heißt heute der wirksame Teil des Gewebes.

11. Es gab bereits in der Antike eine Bewegung, die die Sprache von Fremdwörtern reinigen wollte. Von diesen Sprachreinern wurden auch Ausdrücke eingeführt, die an Klarheit zu wünschen übrig ließen.

12. Aristoteles hat πόσον von ποῖον geschieden (zwei eigene Kategorien). Galen kennt Aristoteles. Der gewöhnliche Sprachgebrauch betrachtete wie heute die Größe als Eigenschaft.

13. Beziehung, Relation = aristotelische Kategorie.

14. Galen ist in Pergamum nahe der phrygischen Grenze geboren. Er kannte die Sprache seines Nachbarvolkes etwas und kam deshalb zu diesem Beispiel.

15. Favorinus aus Arelate in Gallien ist ein Sophist des 2. Jahrhunderts n. Chr. Er hat gegen seinen Lehrer Epiktet eine Schrift verfaßt, die Galen als Verteidiger erwiderte. Favorinus hat Dion, dessen Anschauungen er nicht zustimmt unter Trajan in Rom gehört.

16. Dion aus Prusa in Bithynien stammend ist der Enkel eines Sophisten. In seiner Jugend war er ein Anhänger der asianischen Beredsamkeit, später wandte er sich der früher von ihm bekämpften Philosophie zu.

An dieser Stelle möchte ich Herrn Professor *Dr. Martin Müller* für die Ueberlassung des Themas und die liebenswürdige Führung und Beratung meinen besonderen Dank aussprechen.

Literatur

Th. Gomperz: Griechische Denker, Berlin 1922.

Lebenslauf

Ich wurde am 28. September 1914 als Sohn des Schreinermeisters *Hans Schrott* in München geboren. Hier besuchte ich die Volksschule und trat 1925 in das Wilhelmsgymnasium über, das ich 1934 absolvierte. Mein Studium begann ich an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich. 1935 leistete ich den freiwilligen Arbeitsdienst und studierte dann in München weiter, wo ich bis zum Abschluß des zehnten Semesters blieb und mich zum Staatsexamen meldete. Im August 1939, wenige Tage vor Ausbruch des Krieges, wurde ich zur Sanitätsersatzabteilung VII eingezogen. Seit 1. Dezember bin ich dort als Unterarzt tätig.